

# HERRSCHAFT, GLAUBE UND KUNST

# Harz-Forschungen

Forschungen und Quellen  
zur Geschichte des Harzgebietes

Herausgegeben vom

Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.

durch Christof Römer

in Verbindung mit Jörg Brückner, Bernd Feicke, Hans-Jürgen Grönke,  
Christian Juranek und Dieter Pötschke

Band XXIV



Berlin und Wernigerode 2008

Dieter Pötschke (Hg.)

# **Herrschaft, Glaube und Kunst**

Zur Geschichte des Reichsstiftes und Klosters Drübeck

**Lukas Verlag**

Umschlagabbildung: Pantokrator, Ausschnitt aus der Altardecke des Klosters Drübeck, vgl. den Beitrag von Gerhard Begrich und Hendrik Finger, S. 144ff.

Die Drucklegung dieses Bandes wurde mit wesentlicher Unterstützung des Kultusministeriums des Landes Sachsen-Anhalt, des Landesverwaltungsamtes Halle und des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde realisiert.

Die Autoren tragen die Verantwortung für den Inhalt ihrer Aufsätze und die Rechte zum Abdruck ihrer Abbildungen.  
Aus farbertechnischen Gründen musste der Aufsatz über die Äbtissin Anna Freiin von Welck auf S. 114ff. vorgezogen werden.

© by Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2008  
Alle Rechte vorbehalten

Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde  
Schloss Wernigerode GmbH  
Am Schloss 1  
D-38855 Wernigerode

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte  
Kollwitzstraße 57  
D-10405 Berlin  
*[www.lukasverlag.com](http://www.lukasverlag.com)*

Korrektorat, Satz, Umschlag: Susanne Werner (Lukas Verlag)  
Druck: Elbe Druckerei, Wittenberg

Printed in Germany  
ISBN 978-3-86732-041-2

# **Inhalt**

|                                                                                               |         |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| <b>Grußwort</b>                                                                               | 9       |
| <b>Vorwort</b>                                                                                | 10      |
| <b>Einführung</b>                                                                             | 13      |
| <br><b>Zur Geschichte des Klosters Drübeck und verwandter Institutionen<br/>in Ostsachsen</b> | <br>23  |
| DIETER PÖTSCHKE                                                                               |         |
| Forschungen zu Kanonissenstiften und anderen Damenstiften<br>in Deutschland und Österreich    | 23      |
| Wo lag die Burg Drübeck?                                                                      | 32      |
| Drübeck als Kanonissenstift (von den Anfängen bis 980)                                        | 39      |
| Die ehemaligen Reichsstifte Quedlinburg, Gandersheim und Essen                                | 45      |
| Die Königsurkunden des Reichsstiftes Drübeck                                                  | 48      |
| Drübeck als Reichsstift (980–1058)                                                            | 62      |
| Zum Vergleich der Reichsstifte Quedlinburg, Gandersheim und Drübeck                           | 70      |
| Drübeck als Bischofskonvent und Benediktinerinnenkloster (1058–1525/27)                       | 73      |
| Baugeschichte und archäologische Grabungen                                                    | 89      |
| Die Benediktinerinnen seit dem 19. Jahrhundert                                                | 112     |
| <br><b>Anna Freiin von Welck – Eine vergessene Äbtissin des Klosters Drübeck</b>              | <br>114 |
| STEPHAN FREIHERR VON WELCK                                                                    |         |
| <br><b>Fragment eines Drübecker Totenbuchs</b>                                                | <br>133 |
| DIETER PÖTSCHKE                                                                               |         |
| <br><b>Die Altardecke im Kloster Drübeck</b>                                                  | <br>144 |
| GERHARD BEGRICH, HENDRIK FINGER                                                               |         |
| <br><b>Bildteppiche im niederdeutschen Sprachraum</b>                                         | <br>191 |
| DIETER PÖTSCHKE                                                                               |         |

|                                              |     |
|----------------------------------------------|-----|
| <b>Klostergärten in Sachsen-Anhalt</b>       | 206 |
| HEIKE MORTELL                                |     |
| <b>Das Kloster Drübeck und seine Gärten</b>  | 223 |
| ANNETT KRIEWALD                              |     |
| <b>Fazit</b>                                 | 230 |
| <b>Anhang</b>                                | 231 |
| Pressemitteilung vom Ministerium des Inneren | 231 |
| Literatur                                    | 233 |
| Autoren                                      | 243 |

Univ.-Prof. Dr. iur. Gerhard Lingelbach  
für seine stete freundliche Unterstützung



## Bausteine der Erinnerung – ein Grußwort

Steine erzählen Geschichten, Gärten erinnern an das Paradies, Gebete schließen den Himmel auf, und Bücher sind wie gute Freunde und Freundinnen, die da sind, wenn man sie braucht.

So soll auch diese Veröffentlichung wirken in die Zeit.

Das Diakonische Amt der Kirchenprovinz Sachsen übernahm auf Bitten der letzten Äbtissin Magdalena 1946 das Damenstift im Kloster Drübeck. Durch die Zeiten der DDR hindurch war es ein gern besuchtes Erholungsheim der Kirche, das nach der Wiedervereinigung mit dem Ziel einer umfassenden Restaurierung schloss. 1996 zogen das Pädagogisch-Theologische Institut und das Pastorkolleg der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen in die restaurierten Gemäuer des ehemaligen Klosters, um es als geistlichen Ort wiederzubeleben. Wenige Jahre später kam das Haus der Stille als Stätte der Einkehr und Besinnung hinzu.

Als Dach für alle Einrichtungen und als Tagungsstätte unserer Kirche wurde das Evangelische Zentrum Kloster Drübeck gebildet. Es beherbergt heute die Arbeitsstelle Drübeck des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts, das Pastorkolleg der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland, das Haus der Stille der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Braunschweig, sowie die Bibliothek.

Zu danken für diese Veröffentlichung ist Herrn Dr. Christof Römer, dem Vorsitzenden des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, für die Aufnahme des Bandes in die Reihe Harz-Forschungen und den nicht unerheblichen Beitrag zur Drucklegung und natürlich dem Herausgeber dieses Bandes, Herrn Dr. Dieter Pötschke, ohne dessen Tun und Schaffen dieser »Baustein der Erinnerung« nicht entstanden wäre.

*Dr. sc. theol. Gerhard Begrich*  
*Vorsitzender des Kuratoriums der Klosterstiftung Drübeck*

## Vorwort

Das ehemalige Benediktinerinnenkloster Drübeck am Nordwestrand des Harzes stellt in doppelter Hinsicht unter den Klöstern des nördlichen Harzvorraumes und darüber hinaus im historischen Norddeutschland eine Ausnahmerecheinung dar. Zum einen war es im 10./11. Jahrhundert Reichsstift, d.h. dem König bzw. Kaiser direkt unterstellt. Zum anderen besaß es wertvolle königliche Rechte und Immunitäten, nach denen die Äbtissin von Drübeck den gleichen Rang wie die Äbtissinnen der berühmten Reichsstifte Quedlinburg und Gandersheim besitzen sollten. Ob man allerdings daraus die von der bisherigen Forschung unwidersprochenen Schlussfolgerung ziehen darf, dass Drübeck eine Stiftung sei, »... die als Königsstift einst mit Quedlinburg und Gandersheim auf einer Stufe stand« – wie es der Fürstliche Archivar Eduard Jacobs behauptete, soll in diesem Band ausführlich und kritisch untersucht werden.

Unlängst erschien ein lesenswerter Band »Gandersheim und Essen. Vergleichende Untersuchungen zu sächsischen Frauenstiften«, der die Berichte der wissenschaftlichen Konferenz zu vergleichenden Untersuchungen von Frauenkonventen in Sachsen enthält, die im November 2004 in Gandersheim stattfand. Sucht man in dem Band das etwa 35 Kilometer nordöstlich von Gandersheim gelegene ehemalige Reichsstift Drübeck, so wird man es darin kaum erwähnt finden.<sup>1</sup> Vielmehr wird allein auf die Stifte Essen, Gandersheim und Quedlinburg abgehoben – die Trias der großen sächsischen Frauenstifte. Es ist also erforderlich, den historischen Platz Drübecks unter den ehemaligen Reichsstiften und Benediktinerinnenklöstern neu zu bestimmen, das zwischen 961 und 980 von König Otto II. (ab 967 Kaiser) in den Rang eines Reichsstiftes erhoben und von den Ottonen mit entsprechenden Rechten versehen worden ist. Dies ist in breiteren Kreisen bisher kaum zur Kenntnis gelangt.

Mit ihrer eindrucksvollen Doppelturmanlage mit sauber gefügten Quadern, ihrer Krypta und ihren Kapitellen zählt die Klosterkirche in Drübeck zu den eindrucksvollsten Leistungen der Romanik nördlich des Harzes. Im vorliegenden Band wird ausführlich auf die Geschichte Drübecks als Reichsstift und das kostbare Drübecker Altartuch aus der Zeit um 1300 eingegangen. Dazu wird eine neue theologische Deutung von dem Theologen Gerhard Begrich und dem Historiker Hendrik Finger, beide aus Drübeck, vorgelegt. Zudem wird ein erster Versuch unternommen, das Drübecker Altartuch in die Landschaft der mittelalterlichen Bildteppiche in Niedersachsen und im nördlichen Harzvorland einzuordnen. Auf dieser Grundlage und der erstmaligen fotografischen, detaillierten Wiedergabe aller 21 Szenen kann nun eine Analyse der ikonographischen Stile unternommen werden.

---

1 HOERNES/RÖCKELEIN 2006. Drübeck wird auf S. 15 und 49 erwähnt.

Im 16. Jahrhundert hielt auch hier die Reformation Einzug und später wurde Drübeck in ein evangelisches Frauenstift umgewandelt, das es bis 1945 unter dem Einfluss der Grafen zu Stolberg-Wernigerode mit einer Äbtissin und fünf Stiftsdamen blieb.

An diese Zeit erinnert ein Aufsatz von Stephan Frhr. von Welck über Anna Freiin von Welck. Sie wurde am 12.6.1903 in einer feierlichen Zeremonie als 47. Äbtissin des Klosters Drübeck eingeführt. Ihr überreichte Kaiser Wilhelm II. 1906 für ihre Verdienste den Äbtissinnenstab. Der 1,80 m lange Äbtissinnenstab wurde von dem damals bekannten Genremaler Prof. Emil Doepler (1855–1922) entworfen und von dem Bildhauer und Ziseleur Prof. Otto Rohloff (1863–1919) in der Berliner Kunstgewerbeschule angefertigt.

Die systematische Auswertung der nun an der Krypta, an der Nordseite der Klosterkirche, westlich der Turmfront und im Bereich des nördlichen Teiles des Kreuzganges abgeschlossenen Grabungen ist eine interessante Aufgabe, die anlässlich des 1050jährigen Jubiläums der ersten sicheren Erwähnung Drübecks im Jahre 2010 in Angriff genommen werden sollte. Da urkundliche Nachrichten zur Baugeschichte aus dem Mittelalter fast völlig fehlen, sind wir auf die Auswertung der archäologischen, bauhistorischen und kunsthistorischen Untersuchungen angewiesen.<sup>2</sup> Insofern ist es zu begrüßen, dass im Jahre 2006 ein gemeinsames Projekt zwischen dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie des Landes Sachsen-Anhalt und der Hochschule für Bildende Künste Dresden initiiert wurde. Es sieht die Bestands- und Schadenserfassung aller noch erhaltenen Stuckfragmente der Drübecker Klosterkirche vor, wobei auch mit der Zuordnung von Fragmenten zu weiteren Stuckkapiteln und -kämpfern zu rechnen ist.<sup>3</sup> Kapitellplastik, Reste inkrustierter Grabplatten und geborgene Wandmalereifragmente sollen eingehender untersucht werden. Immerhin wurden 1953–56 beim Absenken des Bodenniveaus in der Klosterkirche über 250 Stuckfragmente geborgen. »Aus dem Bereich der Stuckplastik, die in Sachsen-Anhalt ihre Blütezeit zu Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts hatte, ragen nach bisherigem Kenntnisstand die Funde aus dem Kloster Drübeck in besonderer Weise heraus.«<sup>4</sup>

Der Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde hatte bereits in den 1930er Jahren die Ausgrabungen in den ehemaligen Klöstern Ilsenburg und Drübeck unterstützt. Der vorliegende Band liefert nicht nur wichtige Bausteine zur Geschichte des Kanonissenstiftes, Reichsstiftes, Benediktinerinnenklosters und Adligen Damenstiftes Drübeck, sondern darüber hinaus – wie die Bände 19(2004) und 22(2006) der Harz-Forschungen – Beiträge zur Kloster- und Stiftsgeschichte im nördlichen Harzvorraum.

---

2 Vgl. GILDHOFF 2006 in Band 22 der Harz-Forschungen und neuerdings RÜBER-SCHÜTTE 2008, zu Drübeck S. 221–231.

3 Ebenda, S. 223.

4 Ebenda, S. 221.

Zu danken haben wir jenen, die das Zustandekommen des Bandes durch fachliche Informationen, Einsicht in entsprechende Archivalien und Nutzung von Bildmaterial unterstützt haben, insbesondere Herrn Dr. Jörg Brückner, dem Leiter der Abteilung Wernigerode des Landeshauptarchivs Magdeburg, den Kolleginnen des Archivs des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle, Herrn Dipl.-Hist. Hendrik Finger/Drübeck und Langeln und Frau Brunhilde Langelüddecke vom Evangelischen Zentrum Drübeck. Dank schulden wir vor allem Frau Steffi Hoyer, Leiterin der Harzbücherei Wernigerode, für ihre unermüdliche Hilfe bei der Literaturbeschaffung und Herrn Hans-Peter Freytag/Berlin, Mitglied der Fachkommission Rechtsgeschichte im Harz-Verein, für zahlreiche Hinweise und sorgfältiges Lesen des Manuskriptes.

*Dr. Christof Römer*

Vorsitzender der Harz-Vereins  
Mitglied der Historischen Kommission  
Niedersachsen  
Mitglied der Bayerischen Benediktiner-  
Akademie München

*Dr. Dieter Pötschke*

Leiter der Fachkommission Rechtsgeschichte  
des Harzraumes und seiner Umgebung  
im Harz-Verein  
Mitglied der Brandenburgischen Historischen  
Kommission

# Einführung

Dieter Pötschke

Am nördlichen Harzrand, zwischen Wernigerode und Goslar, befindet sich die ehemalige Benediktinerinnenabtei Drübeck mit einer eindrucksvollen Doppelturmfront mit Apsis (1170). Das ehemalige Stift und Kloster Drübeck ist eine der vierzig Abteien bzw. Chorherrenstifte an der bekannten Straße der Romanik des Landes Sachsen-Anhalt. Es gibt wenigstens sechs gute Gründe, sich erneut mit der Geschichte und Baugeschichte zu beschäftigen, da als Gesamtüberblick und Standardwerk bisher immer noch auf die Geschichte des Klosters von Eduard Jacobs aus dem Jahre 1877 zurückgegriffen werden muss.<sup>1</sup> So musste 1992 von der Gemeinde ein Reprint aufgelegt werden, um das allgemeine und vertiefte Interesse – nicht zuletzt durch die Aufnahme in die Straße der Romanik und in das landesweite Projekt Gartenträume – auch nur vorläufig befriedigen zu können. Diese sechs Gründe sind:

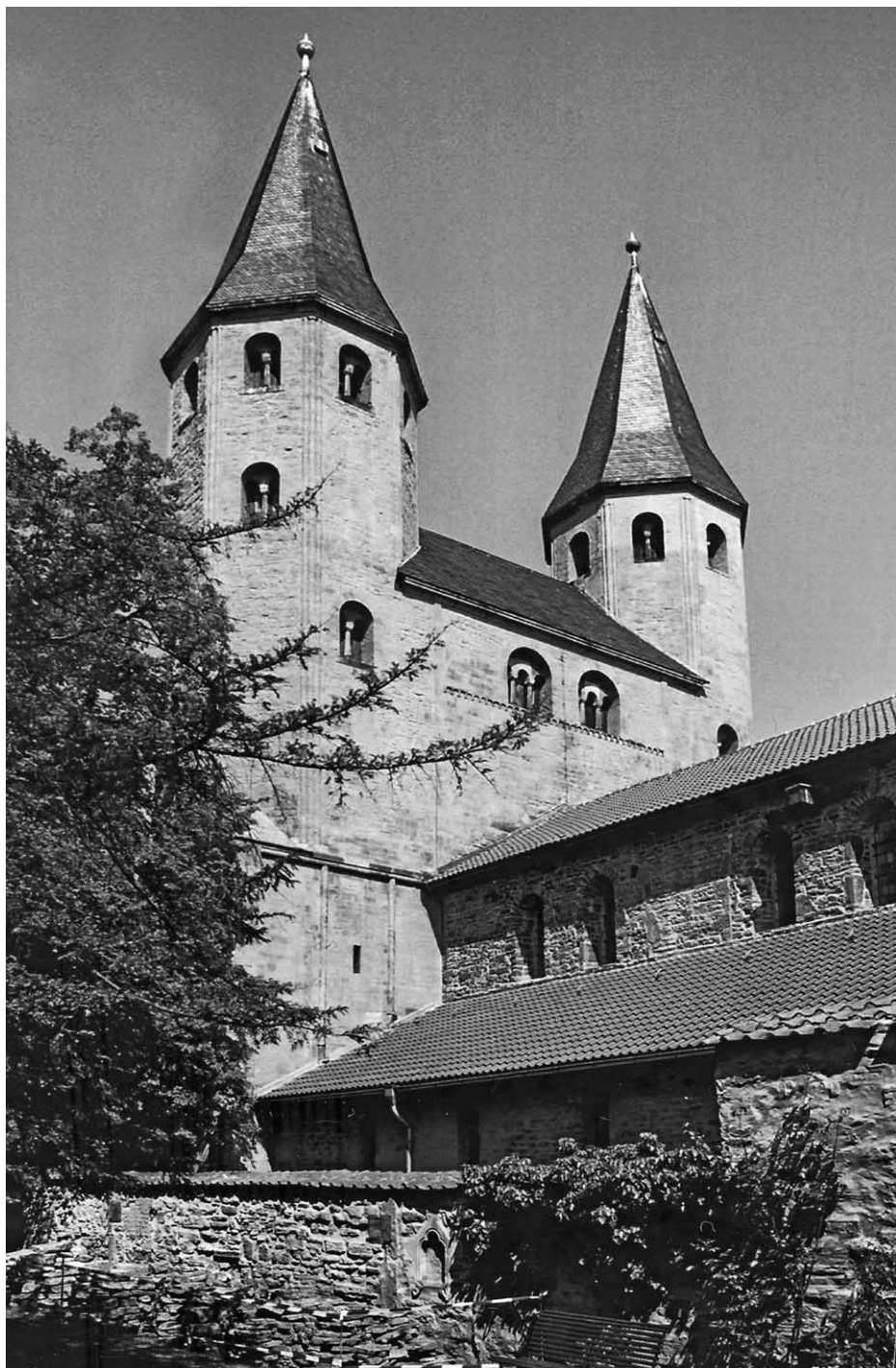
- Die Urkundenkritik hat sich ausführlicher vor allem mit den Königsurkunden für Drübeck befasst und insbesondere die älteste Urkunde von 877 – im Gegensatz zur Auffassung des verdienten Fürstlich Stolberg-Wernigeröder Archivars und Bibliothekars Eduard Jacobs – als höchst wahrscheinliche Fälschung erkannt.<sup>2</sup> Allerdings ist von dieser Urkunde nur eine spätere Abschrift überliefert. Somit beginnt die sichere urkundliche Überlieferung erst Mitte des 10. Jahrhunderts, und die Rangfrage mit den bekannten Reichsstiften Quedlinburg und Gandersheim muss neu gestellt werden. Bei der durch Dr. Jörg Brückner, dem Leiter der Außenstelle Wernigerode des Landeshauptarchivs des Landes Sachsen-Anhalt, vorgenommenen Neuaufnahme der im Archiv vorhandenen Urkunden und Schriftstücke konnten dem Bestand Drübeck weitere, bisher nicht gedruckte Urkunden und ein Fragment eines Kalendariums zugeordnet werden.
- Nach der politischen Wende in Deutschland 1989/90 haben systematische Restaurierungsarbeiten an der Klosterkirche stattgefunden, die neue Erkenntnisse zur früheren Architektur und zum Bauablauf erbracht haben, aber auch neue Fragen aufwerfen.
- Nicht nur in den 1930er Jahren – lange nach Erscheinen von Jacobs' Monographie – sondern auch in den letzten fünfzehn Jahren haben aufschlussreiche Ausgrabungen in einzelnen Teilbereichen außerhalb der Klosterkirche stattgefunden, deren Ergebnisse bisher nur zum geringen Teil veröffentlicht sind.<sup>3</sup> Insbesondere hat die

---

1 JACOBS 1877.

2 SCHWINEKÖPER 1975. – Also nicht im 9. Jahrhundert gegründet, wie STORM 1999, S. 8, annahm. – Vgl. auch VON REINÖHL 1924.

3 Z.B. GILDHOFF 2006.



Doppelturmfront der Drübecker Klosterkirche im basilikalen Baustil mit niedrigerem Seitenschiff. Das nördliche Seitenschiff wurde im 16. Jahrhundert abgerissen. Foto: Pötschke, 2004

Rundbogenfries  
unter den Festern  
der Turmwestfront.  
Foto: Pötschke, 2003



Fassadenteile der  
Turmwestfront. Die  
rechte (südliche)  
Seite wurde offen-  
sichtlich mit glatten  
Quadern erneuert,  
die Arbeiten aber  
nach links nicht  
fortgesetzt. Foto:  
Pötschke, 2003



These, dass das Mittelschiff etwa gleichzeitig mit der benachbarten Klosterkirche Ilsenburg und nicht wesentlich früher entstanden ist, neue Nahrung gefunden.

- Zur Entwicklung der Kanonissenstifte zu Benediktinerinnenklöstern in Niedersachsen und im Nordharzvorraum, aber auch allgemein zu den Frauenklöstern und ihrer Kultur haben seit Mitte der 1980er Jahre intensive Forschungen eingesetzt, die es bei einer erneuten Darstellung der Geschichte Drübecks zu berücksichtigen gilt.<sup>4</sup>
- Zu den drei ehemaligen Reichsstiften Quedlinburg<sup>5</sup>, Essen<sup>6</sup> und Gandersheim<sup>7</sup> wurde eine Reihe von Studien vorgelegt, die insbesondere dem Vergleich und

4 Vgl. nur den 580 Seiten umfassenden Katalog der Doppelausstellung »Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern«, die 2005 in Essen und Bonn stattfand, vgl. KRONE UND SCHLEIER 2005.

5 Z.B. LEOPOLD 1991. – ALTHOFF 1991. – BODARWÉ 2001. – GIESE 2004. – EHLERS 2006. – UNGER 2006. – VON DER FORST 2007.

6 Z.B. BODARWÉ 2000. – RÖCKELEIN 2000. – BODARWÉ 2001. – BODARWÉ 2003. – EHLERS 2006. – HOERNES/RÖCKELEIN 2006.

7 Z.B. GOETTING 1973. – RÖCKELEIN 2006. – STUMPF 1984. – BODARWÉ 2001. – ALTHOFF 1991.

möglichen Zusammenhängen zwischen ihnen dienen. Das zwischen Gandersheim und Quedlinburg liegende Drübeck fand dabei keine weitere Beachtung – seine zeitweise Rolle als Reichsstift wurde nicht erkannt.

- Die über vierzig niedersächsischen Bildteppiche erfreuen sich nicht nur bei den Besuchern der ehemaligen Klöster großer Beliebtheit – z.B. in Wienhausen zur jährlichen Teppichwoche nach Pfingsten – vielmehr hat sich die Wissenschaft verstärkt den dargestellten Motiven und ihrer Entwicklung gewidmet.<sup>8</sup> Nun kann der ikonographisch verwandte Drübecker Bildteppich, mit dem sich der Drübecker Historiker Hendrik Finger und der Drübecker Theologe Dr. Gerhard Begrich in diesem Band eingehender beschäftigt haben, in die Gesamtlandschaft der norddeutschen Bildteppiche eingeordnet werden.

Der ehemalige Klosterbau Drübeck ist zwar, wie bereits erwähnt, in verschiedenen Phasen restauriert worden, und es liegen durch verschiedene Ausgrabungen neue, singuläre Erkenntnisse vor, aber es existiert noch keine moderne Geschichte des Klosters, die dieses neue Wissen systematisch einarbeitet. Im Gegensatz dazu ist die benachbarte Benediktinerabtei Ilsenburg gut erforscht.<sup>9</sup> Auch dort wurde das ehemalige Kloster in den letzten Jahren aufwendig restauriert und die Berichte über die Grabungen wurden bereits teilweise publiziert.

Bei dem hier vorgelegten Band darf der Leser keine umfassende Gesamtgeschichte des ehemaligen Benediktinerinnenklosters Drübeck erwarten, da die Aufbereitung der oben genannten Entwicklungen und Forschungsergebnisse gerade erst begonnen hat und etwa zu den Königsurkunden noch nicht als abgeschlossen angesehen werden kann. Vielmehr werden wir uns hier – auch in Vorbereitung auf das 1050jährige Jubiläum im Jahre 2010 – vor allem mit vier Themenkomplexen eingehender beschäftigen, die dann als Bausteine einer Gesamtgeschichte genutzt werden können:

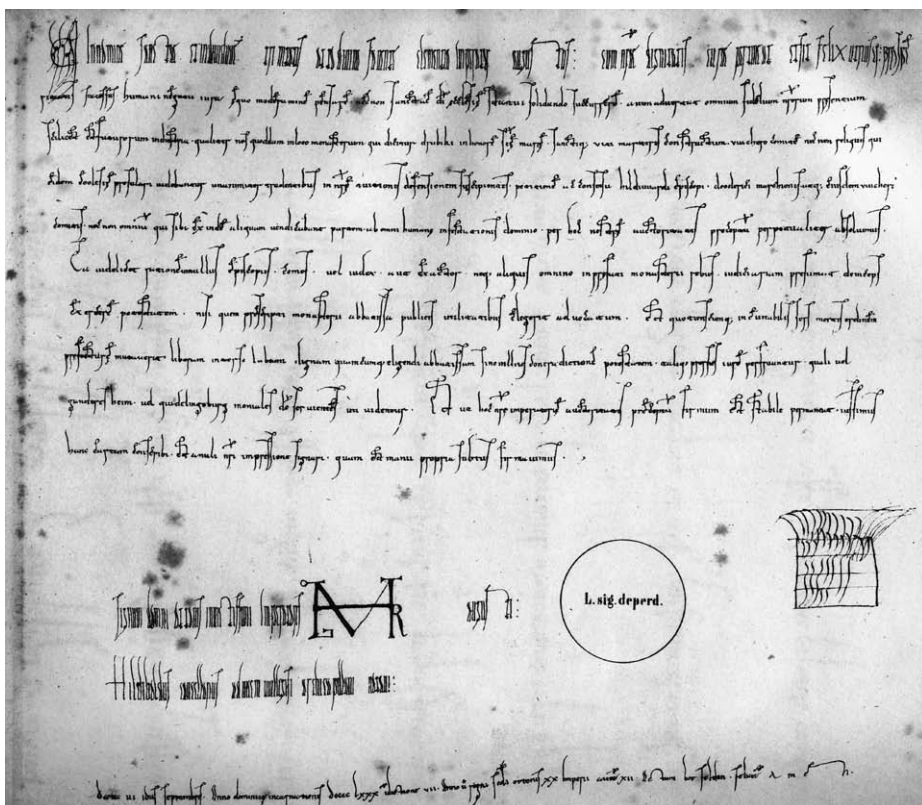
- Einordnung Drübecks in die Geschichte der Kloster- und Stiftslandschaft Ost-sachsens
- Königsurkunden für Drübeck und die Zeit als Reichsstift (980 bis 1058)
- Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte aufgrund der Grabungen
- Geschichte der Knüpfteppiche in Niedersachsen und im nördlichen Harzvorland unter besonderer Berücksichtigung der Drübecker Altardecke.
- Neugestaltung der Klostergärten in Drübeck.

Auf die Gründungsvoraussetzungen und die liturgischen Notwendigkeiten des Stiftes Drübeck im 10. Jahrhundert kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Auf der Grundlage der überlieferten Urkunden im Urkundenbuch Drübeck und neu nachgewiesener Urkunden und Aktenstücke, neuer Forschungen zu den Kanonissenstiften und der Auswertung der nur zum Teil veröffentlichten Grabungen in den

---

<sup>8</sup> Vgl. nun systematisch und zusammenfassend die neue Studie von KOHWAGNER-NIKOLAI 2006.

<sup>9</sup> Vgl. BRÜLLS. – PÖTSCHKE 2004 und PÖTSCHKE 2006A.



Urkunde Kaiser Ottos II. von 980 für das Reichsstift Drübeck. Faksimile im UB Drübeck

Jahren 2000–05 kann nun ein neues Bild der Geschichte und der Baugeschichte des ehemaligen Kanonissenstiftes und Benediktinerinnenklosters Drübeck entworfen werden. Aber – wie im Falle der benachbarten Abtei Ilsenburg – ist es so, dass durch die Grabungen eine Reihe neuer Fragen aufgeworfen wird, die bisher noch keine endgültige Beantwortung fanden. So sind im Falle Ilsenburgs erstmals Fundamente gefunden worden, die nicht klösterlich sind, d.h. eventuell der bisher unbekannten Burg Ilsenburg aus dem 10. Jahrhundert zugewiesen werden können.

Wir kennen eine Urkunde zu 1018 April 6 für das Kloster Ilsenburg, die bisher als Stiftungsbrief für das Kloster angesehen wurde und in der es mit ansehnlichem Besitz an Land und Zehnten ausgestattet wurde. Diese Urkunde ist aber nach Beumann<sup>10</sup> eine Fälschung aus dem 12. Jahrhundert, »die unter Benutzung der heute verlorenen Ilsenburger Annalen und anderer erzählender Quellen erstellt wurde«. <sup>11</sup> Damit finden wir die erste gesicherte urkundliche Erwähnung des Klosters Ilsen-

10 BEUMANN 1983.

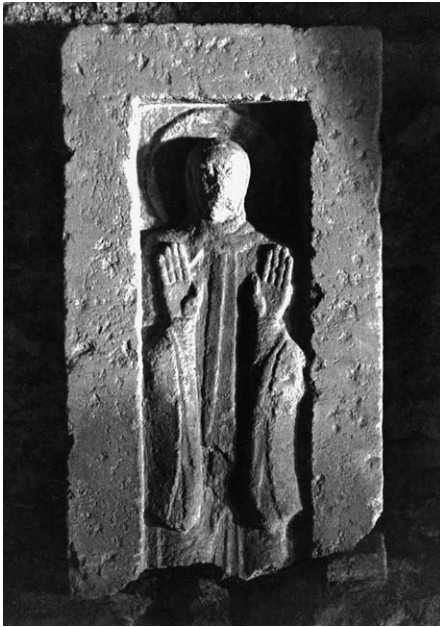
11 KLEINEN 2004, S. 34.

burg indirekt erst zum Jahre 1085<sup>12</sup> und explizit erst im Folgejahr als Kloster, und zwar als *Ilseburgense cenobium*.<sup>13</sup> Im Falle Drübecks ist der Vorgängerbau der Kirche aus dem 10. Jahrhundert auch noch nicht gefunden worden.

Die genannten Fragen und Probleme zur Stellung des Kanonissen- und Reichsstiftes Drübeck erfordern weitere, intensive interdisziplinäre Forschungen, wie sie für Essen, Gandersheim und Quedlinburg begonnen und zum Teil schon erfolgreich betrieben wurden.<sup>14</sup> Es verwundert nur etwas, dass Drübeck bei diesen Betrachtungen bisher völlig außen



Zwei Esel mit verknoteten Schwänzen am Kapitell in der Drübecker Krypta, Foto: Pötschke, 2003



Grabstein in der Krypta, angeblich für die Gründerin des Kanonissenstiftes Adelbrin aus dem 9. Jahrhundert, Foto: Pötschke, 2003

vor geblieben ist. Denn zum einen ist der Auffassung von Jacobs, dass das Stift Drübeck Gandersheim und Quedlinburg durchaus ebenbürtig sei<sup>15</sup>, bisher nicht widersprochen worden. Zum anderen sollte das grundlegende Privileg Kaiser Ottos II. für das Reichsstift Drübeck von 980, das den Nonnen die freie Wahl der Äbtissin mit den gleichen Rechten wie die von Gandersheim und Quedlinburg zusichert, in einem Vergleich unbedingt berücksichtigt werden.

Nach den Ergebnissen der Ausgrabungen von Gildhoff an der Krypta der Drübecker Klosterkirche<sup>16</sup> rückt die Datierung von Krypta und Langhaus in einen späteren Zeitraum, so dass eine Beeinflussung des Drübecker Langhauses durch das um 1070 erbaute Langhaus in Ilsenburg nicht mehr ausgeschlossen werden kann. Nach einer systematischen

12 UB Ilsenburg n. 5, S. 6.

13 UB Ilsenburg n. 6, S. 7.

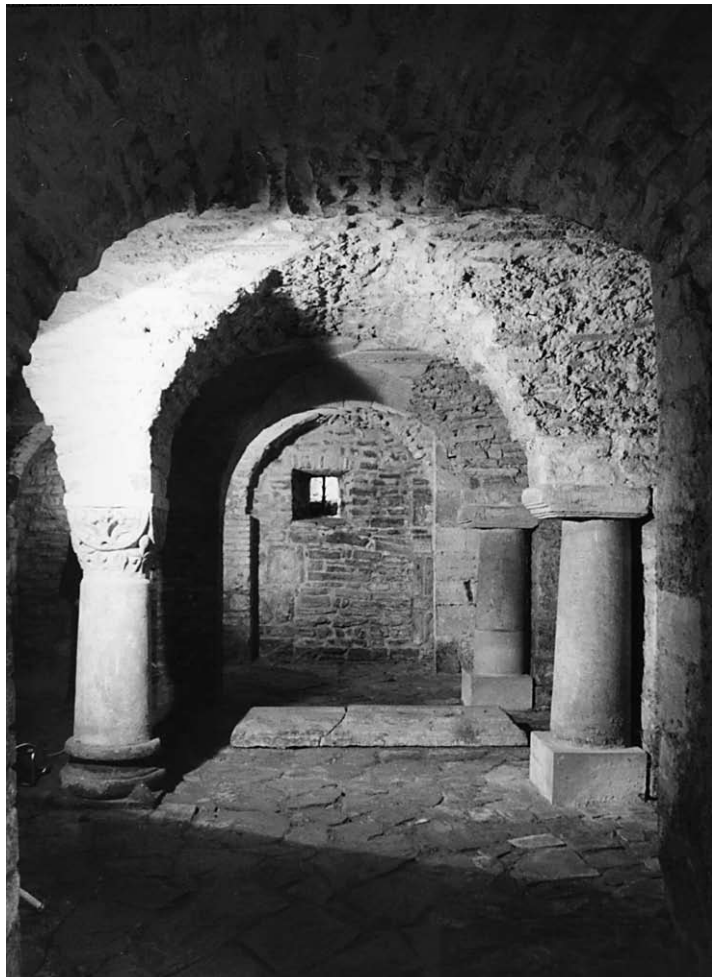
14 Vgl. die Bände 1–4 der Essener Forschungen zum Frauenstift.

15 UB Drübeck S. XIV.

16 GILDHOFF 2006.



Kapitelle in der Drübecker Krypta mit pflanzlichen Ornamenten, Foto: Pötschke, 2003



Blick in der Krypta  
der Drübecker  
Klosterkirche nach  
Osten, Foto:  
Pötschke, 2003



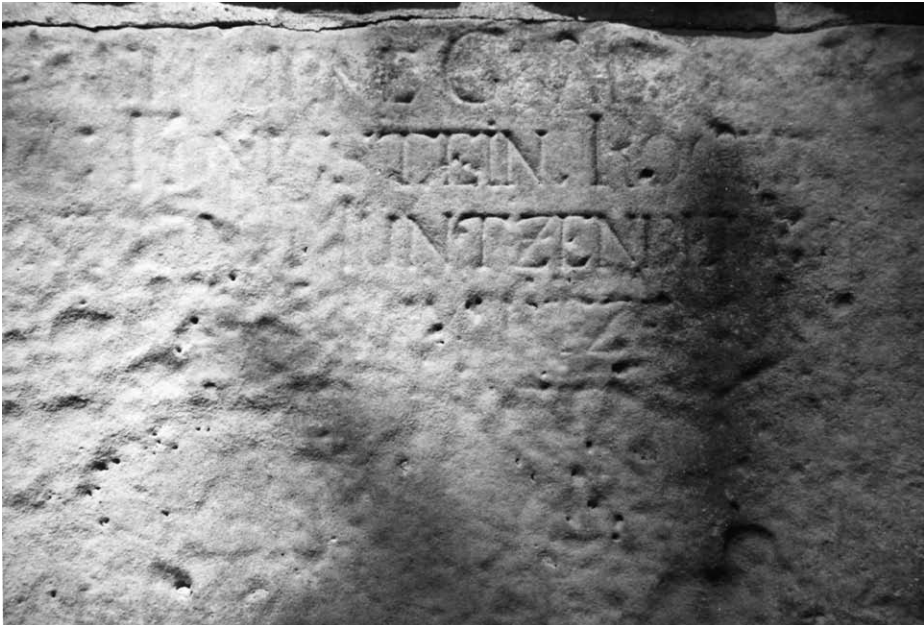
Dieses Tor führt über eine Treppe zur südlichen Pforte in die Klosterkirche, darüber ist eine Gedenktafel für Christian Ernst Graf von Stolberg-Wernigerode angebracht. Foto: Pötschke, 2003

Auswertung der Berichte zu Drübeck im Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle zu den Grabungen aus den 1930er und 1950er Jahren unter Feldtkeller und Becker, 1998 und 2000–05 sowie der überlieferten Urkunden, Archivalien und Chroniken müssten die Geschichte und Baugeschichte des Klosters Drübeck neu geschrieben werden. Hier soll der Anfang gemacht werden. Dabei finden auch die Bemühungen um eine neue Gestaltung des Klostergartens – z.T. nach historischem Vorbild – Berücksichtigung.

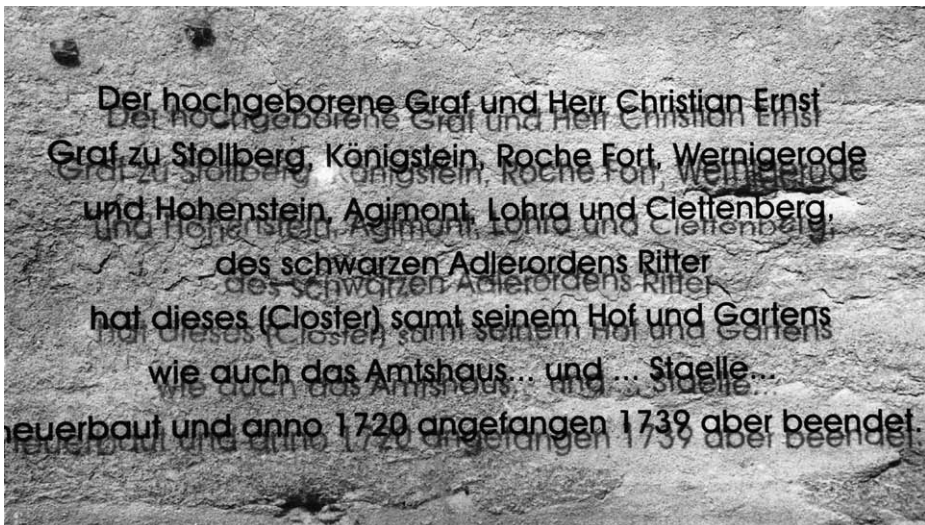
Insbesondere müssen nun die Beziehungen zur benachbarten Abtei Ilseburg in historischer und baugeschichtlicher Hinsicht weiter systematisch untersucht und dargestellt werden.<sup>17</sup> Dies betrifft vor allem die Bauperiode nach der Mitte des 10. Jahrhunderts als auch die nächste Bauperiode zwischen 1135 und 1170. Es erfolgte bisher auch keine systematische Aufnahme der Schäden, die nach 1525 infolge des Bauernkrieges und der Reformation am Kloster entstanden. Denn seit 1526 setzen sich langsam auch in Drübeck reformatorische Gedanken durch.

---

<sup>17</sup> Vgl. PÖTSCHKE 2004.



Inscript der Gedenktafel: »Der hochgeborene Graf und Herr Christian Ernst Graf zu Stollberg, Königstein, Roche Fort, Wernigerode und Hohenstein, Agimont, Lohra und Muntzenberg, des schwarzen Adlerordens Ritter hat dieses [Kloster] samt seinem Hof und Gartens wie auch das Amtshaus ... und ... Staele ... neubaut und anno 1720 angefangen 1739 aber beendet.« Auf dem rechts angebrachten Schild heißt es Clettenberg, es steht aber ganz deutlich Muntzenberg.  
Foto: Pötschke, 2003



Schild zur Gedenktafel, Foto Pötschke, 2003

Als Folge der Reformation wurde das Kloster in ein protestantisches Damenstift für die Töchter adeliger Familien umgewandelt und den Grafen von Stolberg-Wernigerode unterstellt. Große Schäden hat auch der Brand von 1599 vor allem an den Wirtschaftsgebäuden verursacht. 1629–31 fand ein erster Rekatholisierungsversuch nach dem Restitutionsedikt Kaiser Ferdinands II. statt und 1634 ein zweiter Rekatholisierungsversuch, bis das Kloster 1687 in den Besitz der Grafen von Stolberg-Wernigerode überging.

Zwischen 1720 und 1739 erfolgte die Wiederherstellung und Verkleinerung der teilweise verfallenen und beschädigten Klosterkirche und der umliegenden Bauten.

Bereits im 19. Jahrhundert setzten bauliche Veränderungen und Restaurierungsarbeiten an der Klosterkirche ein. Seit 1947 dienten die Gebäude als Erholungsheim der Evangelischen Kirche. In den Jahren 1953 bis 1956 begann eine umfassende Restaurierung der Kirche, die auch gut fotografisch dokumentiert wurde, aber die Arbeiten an der Klosterkirche konnten erst 1990 bis 1992 abgeschlossen werden. Zum Erntedankfest 1992 erfolgte die Neueröffnung der Klosterkirche, wie wir sie heute noch vorfinden.